

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1863

67 (20.8.1863)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 67.

Durlach, Donnerstag den 20. August

1863.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile ober deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 20. August 1153 starb der heilige Bernhard von Clairvaux, wohl der einflussreichste Geistliche des Mittelalters. Strenge Lebensweise, einsame Studien, ergreifende Beredsamkeit, freimüthige Sprache, der Ruf eines Propheten machten ihn zu einem Orakel des christlichen Europa. Man nannte ihn den „honigliebenden Lehrer“ und seine Schriften „einen Fluß des Paradieses“. Große Verdienste erwarb er sich um den Cisterziensorden. Luther sagt von ihm: „Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte, denn alle Mönche und Pfaffen auf dem Erdboden.“

Der Bundesreform-Entwurf.

Wir geben in dem Nachfolgenden eine übersichtliche Skizze der von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich empfohlenen Bundesreform. Se. Majestät schlägt für die zukünftige Bundesverfassung Deutschlands folgende Einrichtungen vor:

I. Ein Direktorium, aus fünf Fürsten, dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Preußen, dem König von Bayern und zweien der am 8., 9. und 10. Armeekorps beteiligten Souveräne gebildet, welche Letztere in der Art zu wählen, daß die Bundesglieder, welche zusammen eines der genannten Armeekorps aufzustellen haben, für eine Periode von 6, bezw. 3 Jahren je aus ihrer Mitte einen Direktorialfürsten ernennen, und abwechselnd in jedem dritten Jahre die Vertretung eines dieser Armeekorps im Direktorium ruht. Das Direktorium beschließt nach einfacher Stimmenmehrheit. Ihm steht ein aus den Bevollmächtigten der 17 Stimmen des engeren Rathes der gegenwärtigen Bundesversammlung gebildeter Bundesrath als Beirath zur Seite, in welchem jedoch Oesterreich und Preußen je 3 Stimmen erhalten, die Gesamtzahl also sich auf 21 erhöht. Bei Ausübung der vollziehenden Gewalt ist das Direktorium nicht an das Gutachten dieses Beirathes gebunden, wohl aber da, wo es sich in Sachen der Bundesgesetzgebung um die Vertretung der Gesamtheit der Bundesregierungen durch das Direktorium handelt. Dem Direktorium sind folgende Befugnisse übertragen: 1) Die völkerrrechtliche Vertretung des Bundes. 2) Die Entscheidung über Krieg und Frieden, wobei der Bundesrath mitwirkt. 3) Die Aufrechterhaltung des innern Friedens. 4) Die Initiative der Gesetzgebung. 5) Die Vollziehung der Bundesgesetze, Bundesbeschlüsse, Bundesgarantien und Bundesgerichts-Erkenntnisse. 6) Das Bundeskriegswesen. 7) Die Bundesfinanzen. 8) Die Berufung, Auflösung, Vertagung und Schließung der Bundesabgeordnetenversammlung. Für die Direktorialverwaltung werden außer der bestehenden Bundes-Militärkommission noch Kommissionen für Handel- und Zollsachen, für Finanzen, für Inneres und für Justiz errichtet, welche also die Ministerien der Bundesregierung darstellen.

II. Eine Bundesabgeordneten-Versammlung, aus 300 Mitgliedern, gewählt durch die Volksvertretungen der einzelnen Staaten, von einer jeden aus ihrer Mitte, mit der näheren Bestimmung, daß für Oesterreich sich die Wählbarkeit auf die Landtage der zum Deutschen Bunde gehörigen Provinzen erstreckt. Von den 300 Abgeordneten fallen 75 auf Oesterreich, 75 auf Preußen, 27 auf Bayern, 15 auf jedes der übrigen drei Königreiche, 12 auf Baden, je 9 auf die beiden Hessen und so weiter. Diese Bundesabgeordneten-Versammlung wird ordentlich alle drei Jahre einberufen, bei außerordentlichen Umständen nach Bedürfnis.

Ueber die legislativen Gegenstände, welche nach der Bundesverfassung zur Kompetenz des Bundes gehören und von der verfassungsmäßigen Regierungsgewalt der einzelnen Bundesstaaten eximirt sind, steht der Bundesabgeordneten-Versammlung eine beschließende Mitwirkung zu. Insbesondere ist von derselben das Bundesbudget festzustellen, welches durch die neuen Bundeseinrichtungen und besonders durch die neue Bundes-Militärverwaltung eine sehr erhöhte Wichtigkeit erhält. Außerdem hat die Versammlung gleich jedem konstitutionellen Vertretungskörper das Recht der Vorstellung und Beschwerde. Ueber Gegenstände, welche zwar in die Kompetenz der Regierungen der Einzelstaaten fallen, deren gemeinsame Behandlung als Bundesfache aber wünschenswerth ist, können von der Bundesabgeordneten-Versammlung Beschlüsse gefaßt werden, deren Giltigkeit für die einzelnen Bundesstaaten indessen von der verfassungsmäßigen Zustimmung derselben abhängig ist.

III. Eine Versammlung der Fürsten und obersten Magistrate der freien Städte würde nach jeder Diät einer Bundesabgeordneten-Versammlung zusammenreten, um die Beschlüsse der Letztern auf kürzestem Wege zur Entscheidung zu führen, wobei die Souveräne das für den Bundesrath festgesetzte Stimmenverhältniß auf sich selbst anwenden. Die in Versammlung befindlichen Fürsten und obersten Magistrate entscheiden gleichfalls über die von der Bundesabgeordneten-Versammlung an sie gebrachten Beschwerden und Vorstellungen, und können außerdem jeden für das Gesamtwaterland wichtigen Gegenstand in den Kreis ihrer Beratungen ziehen. Die Fürstenversammlung tritt zusammen in Folge einer vom Kaiser von Oesterreich mit dem König von Preußen gemeinsam erlassenen Einladung.

IV. Ein Bundesgericht aus 15 lebenslanglich ernannten Mitgliedern, welche nach ihrer Ernennung von keinem Bundesgliede mehr Ehrenzeichen oder Befoldungen annehmen dürfen und nur durch einen Richterspruch des Bundesgerichtes selbst abgesetzt werden können. Bei Verfassungstreitigkeiten werden 12 außerordentliche Richter, aus den Abgeordneten der Kammern erwählt, zugezogen.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Pforzheim, 18. Aug., Nachmittags 2 Uhr 45 Min. Soeben ist der König Wilhelm I. von Preußen in Begleitung des Minister-Präsidenten v. Bismarck mittelst Extrazugs von Stuttgart hier angelangt und in der Post abgestiegen, um nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Wildbad fortzusetzen, von wo er am Donnerstag über hier sich nach Baden begeben wird. Die Begleitung des Königs ist ihm schon heute dorthin vorausgereist.

Deutschland.

Kaiser und Reich! Es liegt für den Deutschen ein unwiderstehlicher Zauber in diesen Worten und so Gott will, werden Tage kommen, in denen das Ausland deren hohe Bedeutung erkennen wird. Daß man zu Paris zum mindesten ahnt, um was es sich handelt, beweisen die Worte Grammonts und seines kaiserlichen Herrn. Deutschland verdankt der oft und viel geschmähten Vielgatererei seinen hohen geistigen Standpunkt und seine glückliche Vertheilung des Nationalvermögens. Kaiser und Reich würden aber die Entwicklung der souveränen Einzelstaaten des großen gemein-

samen Vaterlandes nicht im Mindesten hemmen. Während jetzt die Häupter kleinerer deutscher Staaten in europäischen Fragen zu ewigem Schweigen verdammt sind, würden sie im Fürstenrathe sitzend zu schwerwiegenden Faktoren und es wäre dann sehr leicht denkbar, daß die Stimme Bayerns oder Württembergs berufen wären, in Angelegenheiten, welche die Welt bewegen, die Entscheidung zu geben. Was die Fürsten im Innern durch Entwicklung der Repräsentativ-Verfassung nothwendig eingebüßt, dafür gebe ihnen die Neugestaltung des Reiches mehr als volle Entschädigung. Allen aber erwüchse daraus eine nicht zu verachtende Garantie der wohlverworbenen Rechte gegen die Anmaßung mächtigerer Nachbarn.

— Frankfurt, 16. Aug., Nachmittags. Der kaiserliche Entwurf zur Bundesreform ist noch vor dem Wahl an die Staatsmänner der Bundesfürsten autographirt vertheilt worden. Da Seine Majestät der Kaiser morgen in der ersten Konferenzsitzung die Beweggründe seines Vorgehens mündlich den versammelten Fürsten eröffnen wird, und übermorgen wegen des kaiserlichen Geburtstages keine Sitzung stattfindet, so wird den Souveränen Zeit gegeben sein, mit ihren Räten die Vorlagen gründlich zu prüfen. Gleichzeitig mit der hiesigen Vertheilung der Vorschläge ist auch deren Versendung an das Berliner Kabinet mit der Einladung zur Rückäußerung darüber erfolgt. Ueberhaupt scheint Oesterreich entschlossen, trotz dem passiven Verhalten Preußens, demselben alle seiner Stellung gebührende Rücksicht unverändert angedeihen zu lassen.

— Frankfurt, 17. Aug., Nachmittags. Soeben findet die Auffahrt der Fürsten zum Festmahl statt. Der Jubel ist überwältigend. Namentlich werden der Kaiser von Oesterreich, der König von Bayern, der Großherzog von Baden und der Herzog von Koburg mit grenzenlosem Zuruf, Blumenpenden und Schwenken der Taschentücher begrüßt.

— Frankfurt, 17. Aug. Der kaiserliche Reformentwurf ist an die Fürsten vertheilt worden. Er besteht aus 36 Paragraphen. Folgendes sind die Grundzüge des Entwurfs: Fünfgliedriges Direktorium, bestehend aus Oesterreich, Preußen, Bayern und zwei Gewählten. Bundesrath, bestehend aus der jetzigen engern Versammlung. Zur Seite des Direktoriums ein Abgeordnetenhause aus 300 Delegirten (75 aus Oesterreich, 75 aus Preußen und so weiter), und eine Fürstenversammlung, gebildet aus den Fürsten selbst oder Prinzen, Bundesgericht, bestehend aus ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern. — Ueber denselben Gegenstand geht uns aus anderer Quelle folgende, ganz analoge Besart zu: Der kaiserliche Reformvorschlag soll folgende Punkte umfassen: 1) Direktorium unter dem Vorsitze Oesterreichs, aus fünf Mitgliedern bestehend: Oesterreich, Preußen, Bayern, und zwei aus den übrigen Fürsten Gewählten; 2) Bundesrath unter dem Vorsitze Oesterreichs, nach Analogie des engern Rathes der jetzigen Bundesversammlung zusammengesetzt; 3) Fürstenversammlung, aus den Fürsten oder stellvertretenden Prinzen bestehend; 4) Abgeordnetenhause, aus 300 Delegirten bestehend — 75 aus Oesterreich, 75 aus Preußen, der Rest aus dem übrigen Deutschland; 5) Bundesgericht. Ueber die Kompetenz des Abgeordnetenhauses verlaute noch nichts.

— Frankfurt, 18. Aug., Vormittags. Es bestätigt sich, daß der Fürstentongreß eine gemeinschaftliche Einladung an Seine Majestät den König von Preußen zum Besuch des Kongresses beschlossen hat. Ueberbringer ist der König von Sachsen.

— Aus Frankfurt erhält der Wiener „Votschaster“ von einem sehr gut unterrichteten Manne die Versicherung: Kaiser Napoleon habe geäußert: es sei die Fürstenkonferenz der bedenklichste Moment seiner Regierung.

— Berlin, 16. Aug. Die „Kreuzzeitung“ faßt ihre Bedenken gegen den österreichischen Vorschlag (den sie übrigens, beiläufig gesagt, beim Niederschreiben derselben noch nicht genau kennen konnte) in folgenden Sätzen zusammen:

- 1) Die Nothwendigkeit des Einverständnisses mit Preußen ist die conditio sine qua non für jede von Oesterreich projectirte Bundesreform.
- 2) Das Verfahren der Regierung des Kaisers, welche ohne Rücksicht auf die Haltung Preußens mit der Einladung zum Kongreß vorging, bietet daher nicht die mindeste Garantie des Gelingens in der Reform-

angelegenheit. 3) Aber auch bei einer Mitwirkung Preußens in der Konferenz war nicht zu erwarten, daß die Souveräne schnell ihre Privatinteressen fallen lassen werden. 4) Oesterreich hat sich bei dieser Gelegenheit sehr bestimmt über die Bedeutungslosigkeit und Unzuverlässigkeit des Bundes und der Bundesverträge ausgesprochen. Die großen Gefahren dieser Auffassung lassen sich leicht nachweisen. Es arbeitet der Revolution dadurch entschieden in die Hände und befriedigt durch seine Vorschläge doch die sogenannte „nationale Partei“ keineswegs. 5) Oesterreich sagt sich durch seine Haltung von den Bundesverträgen gleichsam schon los; sein Schritt gibt dem Vertrauen auf die Widerstandsfähigkeit des Bundes in den Augen des Auslandes den letzten Stoß. 6) Das Wiener Kabinet beweist durch sein Vorgehen, daß es in den allerwichtigsten Fragen auf ein Einverständnis mit Preußen keinen Werth legt.

Zur deutschen Einigkeit. Authentische Ansprüche von neun Repräsentanten deutscher Staaten auf deshalbige Anfrage. Wiener: Dös war schon recht mit dem aainigen Deitschland, aber Oestreicher woll'n mer bleib'n. An Kaiser müssen mer hob'n z'Wien in der Hofburg ganz allaans für uns, sonst ist's g'fehlt. Dös aber nacher den andern recht ist, dös waas i net, dann die Tiroler sind's kuriose Leut', a'schweig die Böhmen und die Morlacken und die Walischen, von den Ungrißchen goor net z'reden. Die hob'n doch a an Wörtel einer z'plauschen. Da denk i scho', es ist das g'scheitst, mer lass'n hait Alles beim Alten. — Berliner: Man los dafür mit de deutsche Genheit! Aber wenn jeder mang reden will, dann ist allens futsch. Wat kooß ich mir for det ganze Jebaute deutscher Zukunft, wenn wir die andern nich glücklich machen? Det Jeschäfte überlassen Sie uns nur ganz alleene. Preußen muß die Jeschicke Deutschlands in die Hand nehmen; die andern Stemme sin' in der Kultur dajestin vill zu weit jurück. So lange diesejenigte Ansicht nich Jemeenjut wird, is det ganze Treiben purer Schwindel. Daruf können Se Jist nehmen! — Münchener: An aainiges Deitschland! gwiß! aber an stoarkes lustiges Bayern dazu! Sonst ist die ganze G'schicht'n n'um! Oloab's vielleicht, ma mogeten preischißch werd'n? G'z loss'n's mi aus, sonst werd i suchti! Boarisch woll'n ma san un a Ruh schaffen's! — Hannoveraner: Was und wie man auch besließen möge, die Gesichte weist dem Welfenhause einen bevorzugten Platz in Deutsland an. — Stuttgarter: Die andre Däitsche hänt kee Nationalgefühl so wei wir Schwaba; denn die andre sind bloß Staate und Völkerschafte, aber wir Schwaba sind eine Natiaum. Wir Schwaba hatte zur Zeit des däitsche Reiß den Vortritt in alle Schlachte, also müßet wir auch an der Schpiße der Beweekung schtau', sonst ischt's e vergeblichs Bemühe um die däitsche Einheit. — Dresdener: Herr Jäses, ja, mein Kutester; un heern Se mal un sehn Se mal, ja! Die deitsche Genheit; ja warum denn des niche? Ann Dräsen als den Mittelpunkt von Deitschland um die Boomblicthe als Nationalfest; das werd sich anderscht gar niche dhun lassen, heern Se mal, mein Kutester, ja! — Karlsruher: Bischt's ebber net gweße', badisch's Landle, das die größschte Männer ghabt hat für die Freiheit und die Einheit, wo sunscht überall noch die wüschste Tyrannei auf die Throne g'essen ischt? Kämpfisch't nit heut noch an der Spiße von alle deitsche Staate für die Volksrechte? Wir gebe den Ausschlag! Wir wolle eine erbliche Republik mit dem Großherzog an der Spiße. — Hessen-Kasseler: Ich bin au lengst for die Einheit Deitschlands, bei Gott ja; arwer das nehmen Se mer emal nicht iwel: weere's denn nicht imzurichten, daß der deutsche Kaiser de den Sommer iwver uf de Wilhelmshöhe druffe zu logeren kehne um mehr de Artillerie, de Husaren um de Garde-de-coors beheelen? Es is so fein Låben um kein Verdienste dehier. — Hessen-Darmstädter: Das Großherzogthum ist soweit vo-aus in Gesezgewnung, Zo-stukltu-e, St-afebau, Handel, Faw-ike und Manufaktu-e und iwwe-haupt in alle sonstige Sticke, daß sich kein ane-e deutsche Staat damit ve-gleiche da-f. Es ist de Muste-staat in jede Beziehung. Wenn also die Einheit geschaffe we-de soll, so müße mi-e Justuzione als Wo-bild genome we-de, sonst kann das G-osshe-zogthum Hesse-Da-mstadt nu- ve-lie-e.

— Frankfurt ist zwar nicht die größte, aber eine so schöne und reiche Stadt, daß Siner lange nur in ihr leben kann, ohne zu versauern. Das ist namentlich für die Redakteure der Frankfurter Latern', die Herren Stolge und Schalk eine schöne Sache; denn sie haben sich durch den mitunter etwas grellen Schein ihrer Latern' mit den Polizeibehörden mehrerer Nachbarstaaten gründlich überworfen und sind eben

wieder in Weklar zu 1 Jahr Haft verurtheilt worden. So kommts, daß sie sehr gründliche Grenzstudien machen.

— In einer Zeitung las man kürzlich folgende Wohnungsanzeige: „In der Coursstraße Nr. 14 ist ein geräumiges, freundliches Logis zu vermieten. Besonders empfehlenswerth ist es, indem ein früherer Bewohner desselben, welcher sich nunmehr zur Ruhe gesetzt, in demselben ein Achtel vom großen Loose gewonnen hat.“

— Die preussische Regierung beabsichtigt ein für 60,000 Mann berechnetes Militär-Verpflegungsmagazin zu erbauen. Es wurden deshalb einige Genie-Offiziere nach England geschickt, um dort ähnliche Magazine zu besichtigen und den Bauplan zu entwerfen.

— Der hoffnungsvolle junge Mann, der zwischen dem Gymnasium und der Universität steht, wird in der Burschensprache Maulesel genannt. Mehrere Primaner in Speyer wären gern Maulesel geworden, es haperte aber bei ihrem Abgangs-Examen gewaltig. Da gingen sie hin und warfen vier Professoren die Fenster ein. Andern Tags erhielten sie die Censur: Esel, nicht Maulesel!

— Die Ehre der Stadt und des Turnfestes in Leipzig sollte durch kein Aergerniß getrübt werden: das war der stille Vorsatz Aller. Zwei Droschkenfutscher kamen dennoch in Streit, der immer bedenklicher wurde. Schon hatte der Eine die kräftige Faust zum Schläge erhoben, als er sie wieder sinken ließ und sagte: Na, die Keile, wenn kein Turnfest wäre!

— Das Königreich Sachsen zählt gegenwärtig gegen 45,000 Klöpplerinnen, Stickerinnen, Weiß-, Handschuh- und Spizennäherinnen, welche zusammen einen jährlichen Arbeitslohn von mindestens anderthalb Millionen Thaler erzielen.

— In Sachsen sterben seit Rabener die witzigen Steuer-einnnehmer nicht aus. In Penig zeigt der Herr Einnnehmer theilnehmenden Freunden und Verwandten an, daß ihm seine Frau Klara einen kräftigen Bären geboren hat. Erschrocken sahen die Leute nach dem Namen des armen Vaters und lasen: „Louis Bär, Steuer-Einnnehmer.“

— Am 6. August wurde in Neutlingen das Denkmal des Nationalökonomens List enthüllt. Die Stadt prangte im festlichen Schmuck und bei der Enthüllung, die durch einen Unfall des gefeierten Todten gelöst wurde, hielt der Redakteur des Schwäbischen Merkurs die Rede. Bei dem Banket im Rathhaussaale wurde wacker getoastet.

— Auf einem Volksfeste in München ist ein Taschendieb auf frischer That und mit der gestohlenen goldenen Uhr in den langen Fingern erwischt worden. Es war ein seltener Vogel, ein Engländer, und seine stolzen Landsleute riethen sofort, ihn für Geld sehen zu lassen; denn ein Engländer, der auf dem Festlande deutsche Taschen leere und seine eigenen fülle, sei in jedem Jahrhundert nur einmal zu sehen.

— Im „öffentlichen Interesse“ macht die bayerische Regierung zwei merkwürdige Fälle von Wiederbelebung Scheintodter bekannt. Ein siebenjähriger Knabe von Reichenhall hatte über 40 Minuten „völlig unter Wasser gelegen“ und war bereits so erstarrt, daß ihm die Kleider vom Leibe geschnitten werden mußten. Der Arzt ließ die Reibungen so lange fortsetzen, daß Arm und Brust ganz wund geworden waren, und Blut aus der Haut ausströmte. Der Knabe wurde ins Leben zurückgerufen und war Tags darauf frisch und munter. Ein zu Landsberg im März um 3 Uhr Nachmittags vermisstes Mädchen wurde um 4½ Uhr aus dem Wasser gezogen. Am Kinde war weder Puls noch Herzschlag wahrzunehmen; der ganze Körper war eiskalt, das Gesicht blau und schwärzlich, Hände und Füße waren bläulich, die Lippen tiefbraun und cyanotisch gefärbt. Nach Lagerung auf die rechte Seite, nach Reinigung der Mund- und Nasenhöhle, Lufteinblasen, Kneten des Brustkastens, Kitzeln mit einer Feder im hintern Rachen, nach einem warmen Wasserbade und nach sehr energischen Frottrungen, welche die Haut ausgedehnt aufgerieben, so daß Blut hervordrang, gelang es endlich nach einer vollen Stunde, die ersten Lebenszeichen und nach dreistündiger Anstrengung das volle Leben hervorzurufen. Vierzehntägige ärztliche Behandlung war erforderlich, um die Folgen dieser Einwirkungen zu beseitigen, und das Kind zeigte sich hierauf vollkommen gesund.

— Auf dem bevorstehenden großen Volksfeste in Wien will sich ein armer Schlucker, der in Schuldhaft sitzt, als Gekünstler sehen lassen. Er macht sich schriftlich anheischig, gegen eine angemessene Belohnung binnen 5 Stunden 15 Stück Kostbraten, 120 Hühnereier und 5-6 Pfund Brot zu essen, 8 Maas Wein dazu zu trinken und 50 Cigarren zu rauchen. Auch bittet er um einen anständigen Anzug.

— Ueber die Entstehungsgeschichte der Kandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max bringt die „Kölnische Zeitung“ aus Frankfurt vom 10. August Mittheilungen, angeblich aus authentischen Quellen, denen wir Folgendes entnehmen:

Der Erzherzog ist bekanntlich ein ausgezeichnetes Seeoffizier. Er war noch sehr jung, als die Entwicklung der französischen Marine ihn schon sehr reizte und er sich, von Italien kommend, den unvergleichlichen Hafen von Toulon ansah. Es war dies die Periode, in welcher Oesterreich der französischen Politik sehr mißtraute, und der Erzherzog konnte die Erlaubniß damals nicht erhalten, sich gleichzeitig auch Paris anzusehen. Erst später besuchte der Erzherzog den Kaiser in St. Cloud. Dieser nahm lebhaften Antheil an dem regen geistigen Wesen des jungen Prinzen, der neben politischer Umsicht auch eine Menge technischer Kenntnisse zeigte. . . . — Eine gewisse, aus der menschlichen Natur schwer auszurottende Neue, Oesterreich nicht so haben Wort halten zu können, wie in Villafranka abgemacht war (!), die aus der ganzen französisch-mexikanischen Kombination hervorgehende Nothwendigkeit, in Mexiko einen befreundeten Fürsten zu haben, verbunden mit der Erinnerung an den Aufenthalt des Erzherzogs in St. Cloud, ließen in dem Kaiser Napoleon den Plan entstehen, diesem die Krone Neuspaniens anzubieten. Die erste Person, welche der Kaiser dieserhalb zu Rathe zog, war der ehemalige Baron und seit dem Kongresse von 1856 Graf Bourqueney, früherer französischer Botschafter in Wien. Dieser Diplomat, ein eifriger Anhänger Oesterreichs und von dessen Dicks oder genauer gesagt Hofkenntniß der Kaiser eine hohe Meinung hat, äußerte sich seinem Souverän gegenüber in folgender Weise: „Wenn ich der Erzherzog Maximilian wäre, würde ich ein solches Anerbieten aus-schlagen. Der Erzherzog ist jung, ehrgeizig, intelligent. Er steht dem österreichischen Thron am nächsten. Die Versuchung, in seinem Vaterlande selbst eine bedeutende Rolle zu spielen, könnte größer sein, als die, einen Thron in der neuen Welt einzunehmen. Aber wenn der Erzherzog zugreift, desto besser! Nur bitte ich Ew. Majestät, wenn Ihnen an dem Gelingen des Planes gelegen ist, in Wien keine Silbe von Tausch oder Kompensation, die sich auf Venetien beziehen könnte, andeuten zu lassen. Ich kenne die Stimmung am Wiener Hofe sehr genau und bin überzeugt, daß die leiseste Andeutung der Art Alles kompromittiren würde.“ Der Kaiser ließ sich dies gesagt sein und beauftragte nun seinen Botschafter, den Herzog von Grammont, den Kaiser Franz Josef direkt, d. h. mit Umgehung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, das Anerbieten zu machen. Dies geschah. Kaiser Franz Josef nahm den Vorschlag an, und der Erzherzog, der gerade von Triest angekommen war, ebenfalls. . . . — Napoleon III. wollte Oesterreich sogar eine historische Brücke bauen. Die Kultur Mexiko's, sagte er, ist dem Hause Oesterreich nicht geradezu etwas Fremdes. Philipp II. war es, der christlich-katholische Zivilisation zuerst in jene Gegenden trug.

— Nach Aufzeichnungen eines venezianischen Juristen, sind, seit die Krinoline als weibliches Kleidungsstück eingeführt wurde, dreifach so viel Kindsmorde im venezianischen Königreiche vorgekommen, als in früheren Zeiten. Es wird diese traurige Erscheinung dadurch erklärt, daß durch die Krinolinen die Verheimlichung des Verbrechens sehr begünstigt wird.

— Das Städtchen Lippa in Ungarn ist durch eine furchtbare Feuersbrunst, welche am 29. v. M. Mittags ausbrach und erst am Mittage des 31. erlosch, größtentheils in einen Schutthaufen verwandelt worden. Nach den bisherigen amtlichen Erhebungen sind 26 Menschen, darunter 10 Kinder, dabei um's Leben gekommen. Die deutsche Kirche, Schule und Pfarrhaus blieben erhalten. Im Ganzen wurden 380 Hausnummern, etwa 600 Gebäude enthaltend, vom Brande erfaßt.

Schweiz.

Unweit der Stadt Sitten ist eine dürftige Herberge, die mit einer gegenüberliegenden Spielhölle den Ort Saxon bildet. Dort starb kürzlich Gilbert Desvoisins in einer an Noth gränzenden Lage. Er war der Sohn eines Pairs von Frankreich und gab Soupers, die 40,000 Franks kosteten. Später heirathete er die Taglioni, hatte ihr Vermögen bald aufgezehrt und schuldete 300,000 Franks. Nachdem die Taglioni diese wieder zusammengetanzt, ließ sie sich scheiden und warf ihrem Mann eine Pension von 600 Franks jährlich aus.

— Der Montblanc ist in diesem Jahre bereits zwölf Mal bestiegen worden; am 28. Juli von drei Engländern. Kurz zuvor hatten junge Leute aus Bönigen das Faulhorn bestiegen. Einem derselben flog auf dem Heimwege der Hut ab, er wollte denselben ergreifen, verlor das Gleichgewicht

und stürzte in den Abgrund, wo er zwei Stunden später von einem Gensd'armer noch lebend aufgefunden wurde, aber doch unterwegs in Bönigen verschied.

— Rigi-Kulm stand am 10. August Abends inmitten flammender Blitze und krachenden Donners. Es war gegen 5 Uhr Abends. Nach einem wunderschönen, aber heißen Tage zogen von verschiedenen Seiten des Horizonts schwarze Gewitterwolken auf und rückten drohend gegen einander, als gälte es eine Schlacht. Es kam zu einem ersten Ausbruch über das Unterwaldner Land und in kurzer Zeit sah man die Alpenfluren von den Hagelgeschossen weiß bedeckt. Es stand drohend um das Haupt des St. Gotthardt, die Urner Berge, dem Muotathal zu, und eben so finstern Blickes starrten die Hörner der beiden Mythen in die unheimliche Situation. Vom Luzerner Gebiet her, aus der Gegend von Sursee, stieg, ganz ohne Verbindung mit irgend einem der andern Lager, eine Gewaltmasse auf und operirte ganz selbstständig. Es war ein erhabenes Schauspiel von der Höhe des Signals auf Rigi-Kulm: dieser Kampf der Elemente, dort hoch oben in den Lüften, da tief unten im Thal! Noch zuckten die Hie und da durch die zum Kampfe sich rüstenden dunkeln Massen Lichtbilder des Friedens: gegen Sissikon zu ein Lichtbild der Sonne, die das Gelände zu einer Dase machte, die Aug' und Herz erfreute; gegen Zürich zu eine Klarheit, die den stolzen Bau des Polytechnikums deutlich durchschimmern ließ. Immer näher rückten die Vorposten, der Regen begann zu strömen und trieb die in allen Sprachen redende Menge auf Rigi-Kulm von den Aussichtspunkten in den Saal. Noch hielt man das Unwetter ziemlich ferne und sich selbst wohl geborgen. Da — plötzliches Aufleuchten wie ein Feuermeer und in demselben Augenblick ein Donner Schlag, der das Haus bis in seine tiefsten Fundamente erschütterte, Alles rasseln und klirren machte. In's Haus geschossen! — war der erste Gedanke und das erste Wort. Wichtig findet man die Spuren des Blühes, der bei einem Dachvorsprung eingeschlagen, die Läden auseinandergejagt, aber an Ränneln und Draht glückliche Fortleitung gefunden hat. Nirgends Feuer. Man beruhigt sich und beginnt wieder aufzuathmen. Man hofft die Gefahr vorüber. Neuer Feuerstrom und Rrrrrr — zweiter, ebenso urplötzlicher Schlag. Es hat in den Vligableiter des Hauses geschlagen, — dieser hat seinen Dienst gethan und ist mit dem Blitz zu Boden. Ein dritter Schlag — diesmal in den Vligableiter des alten Hauses. Jetzt wird es genug sein? Noch nicht! Ein vierter Schlag, immer mit dem aufschreckenden Feuerstrom, neuerdings in den Apparat des Vligableiters des alten Hauses — ein fünfter Schlag, diesmal in den Vligableiter des Signals. Jetzt — aber erst jetzt hat das Feuer dieser überwältigenden Batterien ein Ende. Dies Alles während einer einzigen Viertelstunde. Man denke sich die Stimmung der Versammlung, die Bangigkeit der Damen und so weiter; man denke sich den erst nachher aufsteigenden Schrecken über die furchtbare Nähe plötzlichen Todes, und das neue Aufleben beim Gedanken, wie glücklich die Gefahr vorübergegangen! Nirgends ein erheblicher Schaden, ein Dienstmann und ein Knabe, die vom Vligschlag umgeworfen worden, erholten sich in kurzer Zeit vollkommen. Der Vligableiter hatte sich in dieser Stunde der Noth bewährt. — Auf den Augenblick des Schreckens und auf das Wogen des Kampfes folgte die stille, versöhnende Ruhe eines prächtvollen Abends. Die wilden schwarzen Heere waren außer den Gesichtskreis fortgezogen, von den Jurabergen ergoß sich leichter Regen, den die in voller Pracht niedergehende Sonne in leuchtendes Gold umwandelte. Wohl selten zeigt sich die Natur in so kurzer Zeit in solchen Schrecken und in solcher Herrlichkeit.

Frankreich.

— Dem „Boischafter“ erzählt sein Pariser Korrespondent folgendes Beispiel unsinniger Verschwendung. In einem der wohlbekanntesten Kabinette einer berühmten Restauration gab letzte Woche ein junger Kavaliere zwei seiner „Freundinnen“ ein kostbares Diner, dessen Schluß eine Omelette bildete. Was meinen Sie, womit diese Omelette bestreut war? Mit dem Staube zerstrophener ächter Perlen!! Kleopatra ist übertroffen. Wenn übrigens der Restaurateur nur einigermaßen pfliffig war, hat er die ächten Perlen für sich behalten und dem Narren Glasperlen stoßen lassen, die auch nicht schwerer zu verdauen sind.

— Ein fürchterlicher Unglücksfall hat sich dieser Tage im Dejazet-Theater in Paris ereignet. Es sollte die übliche Gespenster-Tragödie gegeben werden, worin Herr Fribault den Mörder darzustellen hat. Da jedoch die Apparate einen Schaden erlitten hatten, mußten die Gespenster durch Choristinnen dargestellt werden. Indessen hatte man versäumt, dieß dem Publikum und dem Herrn Fribault anzuzeigen. Das Publikum fing beim Erscheinen der Geister zu pfeifen an, was Herr Fribault auf sein Spiel bezog. Er gerieth in Verwirrung und mochte gar nicht erkennen, daß die ihn umgebenden Gespenster Fleisch und Blut hatten. Er führte den vorgeschriebenen Dolchstoß nach dem Gespenste, welcher Stich, um die Scene graufiger zu machen, stets mit einem scharfgeschliffenen langen Dolche geführt wurde, und mit einem wilden Schmerzensschrei stürzte das Opfer blutend zu Boden. Wenige Stunden später war die arme Choristin eine Leiche.

Niederlande.

Die Untersuchung wegen des mehrfach erwähnten Mordanschlags auf den Erzbischof von Utrecht läßt sich, wie man der Nationalzeitung aus dem Haag berichtet, wie eine *cause célèbre* an. Es heißt, der Prälat kenne den Thäter, wolle ihn jedoch nicht nennen; ja er habe die Sache geheim halten wollen; daher soll es kommen, daß das Gericht die Anzeige erst zwölf Stunden nach dem Attentat erhielt. Uebrigens ist die Kugel aus der Wunde gezogen, und die Zeitungen bringen keine Bulletins mehr.

England

— Auf dem Nacht-Schnellzuge von Liverpool und Manchester nach London hat jüngst ein schreckliches Drama gespielt. Es befanden sich in einem Bahnwagen drei Reisende. Unterwegs wurde einer derselben plötzlich von der Einbildung befallen, die beiden Mitreisenden wollten ihn angreifen, weil er meinte, sie hätten geheimnißvolle Blicke gewechselt. Er zog also ein Taschenmesser und fiel wüthend über seine Gefährten her, verwundete den Einen schwer am Kopfe, den Andern an den Händen; die Beiden wehrten sich mit aller Macht, und es gelang ihnen zuletzt, den Wüthenden zu bewältigen. Aber dies war nicht genug, sie mußten ihn noch bis zum Ziele der vierzig englische Meilen entfernten Station London festhalten. (Dieser Vorfall beweist aufs Neue, wie dringend nothwendig es ist, namentlich bei Nachtzügen, daß die Schaffner unterwegs von Zeit zu Zeit die Wagen besichtigen.)

Polen und Rußland.

— Murawiew, der russische General, weiß sehr wohl, daß die verborgenen Dolche der polnischen geheimen Nationalregierung auf ihn gezücht sind, aber er läßt sie sich nicht ankommen. Von Angesicht zu Angesicht kennt ihn Niemand in Wilna. Noch Niemand hat ihn seinen Palast verlassen sehen. Meldet sich Jemand zur Audienz bei ihm, so wird er zunächst bis auf das Hemd unterjucht, ob er nicht Waffen bei sich führe, dann wird er in den Audienzsaal geführt. Hier sitzen drei schwarz verummte Personen. Eine davon ist sicher der General, aber welche? Hierüber bleibt der Vorgelassene völlig im Ungewissen, auch nicht eine Vermuthung kann bei ihm aufdämmern, denn er erhält auf das, was er vorbringt, von allen Dreien die Antwort. Einen Stock darf Niemand in Wilna tragen, denn es könnte ein Stilet darin verborgen sein. Wer sich mit einem Stocke blicken läßt, dem wird er auf der nächsten Wache wieder abgenommen. Man hat es schon mit kaum über einen Fuß langen Stöckchen versucht, aber auch sie wurden nicht gebuldet.

Asien.

In China werden gegenwärtig jährlich 70,000 Kisten Opium, jede zu 80 Kilogramm, verbraucht. Und doch wird dort jeder Opiumverkäufer oder Opiumraucher nach dem Gezeß mit dem Tode bestraft.

Afrika.

Gerstäcker schildert in seinen afrikanischen Reisebildern ein ägyptisches Fellahdorf. Er vergleicht diese Dörfer mit etwas vergrößerten und zuweilen viereckigen Schwalbennestern. „Sie bestehen wenigstens aus dem nämlichen Material und haben, etwas Kochgeschirr abgerechnet, genau so viel Hausrath wie ein solches. Man sieht nie Rauch aus ihnen aufsteigen, was sie sonst schon von Weitem als menschliche Wohnungen verrathen würde, sie stehen mit ihrer Farbe auch nicht um eine Nuance von dem dürren Boden ab, auf dem sie jedesmal gebaut sind, sie zeigen nur selten eine Oeffnung, durch die ein Mensch gebückt einkriechen kann, nie ein Fenster, und ihre ganze Höhe beträgt überhaupt kaum mehr als sieben oder acht Fuß, so daß man oft wirklich versucht ist, zu glauben, die Erde habe dort zufällig einen kleinen Klumpen unregelmäßiger Blasen geworfen, in welche die Menschen wie Füchse in einen Bau eingetrochen wären. Traurige, entsetzliche Existenz, die diese armen Menschen führen müssen, und doch, wer weiß, ob sie sich nicht auch selbst in diesem Leben glücklich fühlen können, und ob sie den Europäer beneiden, der in seinem mit jedem Luxus der civilisirten Welt ausgestatteten Koupé an ihnen vorüberfliegt.“

Amerika.

New-York, 30. Juli. Meade's Armee ist am Mappahannock in der Nachbarschaft von Falmouth. Lee steht

in defensiver Haltung zwischen Culpepper und Gordonsville. Das südstaatliche Korps Swell's geht in der Richtung von Fredericksburg im Ehenandoah-Thal vorwärts. Meade scheint nicht zu einem Angriff gegen die Südlichen geneigt zu sein. Der Bürgermeister von Savannah hat die Bürger dieser Stadt aufgefordert, sich für die Verteidigung zu organisiren. Es geht das Gerücht, Rosenkranz habe sich Chatanoga's bemächtigt. Der südstaatliche Korpsar „Florida“ ist bei Bermudas. Seit dem 17. Juni hat das Schiff zwölf Fahrzeuge zerstört.

— New-York, 3. Aug. Lee's Armee ist bei Culpepper konzentriert. Die Kavallerie Buford's hat am 1. d. den Rappahannock passirt; sie hat sich Culpepper genähert, wo sie die Südstaatlichen in starker Zahl traf. Ein blutiger Kampf entspann sich. Buford wurde genöthigt, sich nach Brandy-Station zurückzuziehen. Die Expedition von Vicksburg ist in Port Hudson angekommen. Man sagt, sie werde von Grant selbst kommandirt. Die Zeitungen melden, daß Raleigh, Gouverneur von Nord-Karolina, sich von der Regierung des Südbundes getrennt und den Rath gegeben hat, eine Abordnung nach Washington zu schicken, um zu sehen, welche Bedingungen man erlangen könne. Es geht das Gerücht, daß 100,000 Neger militärisch organisirt werden sollen, um die Mississippi-Schiffahrt zu schützen.

— New-York, 4. Aug. Man versichert, der südstaatliche General Taylor habe den General Banks in Louisiana geschlagen. Die Südlichen sollen 6000 Gefangene gemacht haben. Die Nachrichten aus Charleston geben bis zum 31. Juli. Die unionistische Flotte hatte Cuning-Point ohne sonderlichen Erfolg bombardirt. Das Fort Wagner fuhr fort, die von den Unionisten auf der Insel Morris behauptete Stellung zu bombardiren. Die Südstaatlichen haben neue Batterien auf der Insel James errichtet. Bei den Wahlen in Kentucky hatten die Republikaner das Uebergewicht. In Iowa ist es zu einer Kollision zwischen Demokraten und Republikanern gekommen. Es sind Truppen dorthin gesandt worden. Die Herren Yancey und Floyd sind erkrankt; man zweifelt an ihrem Aufkommen. Der Schaden, welchen das Feuer in Havana angerichtet hat, beläuft sich auf ungefähr 1,500,000 Dollars.

Verschiedenes.

— Verkaufsweise des Fleisches in London und Paris. Professor Dr. May in Weihenstephan gibt in dem zweiten Bande seiner Studien über das Rind interessante Mittheilungen über die Verkaufsweise des Fleisches in London und Paris. Der bei uns noch vielfach bestehenden Klage, daß sich ein wichtiger Zweig des Wirtschaftsbetriebes, die Mast, nicht entsprechend entwickle, weil die Metzger für gut ausgemästetes, besonders noch junges Vieh nicht die gehörigen Preise bezahlen könnten, ist in den genannten Städten ebenso abgeholfen, als der offenbaren Unbilligkeit, daß Fleisch verschiedener Körperstellen, obgleich nach Nahrungswert, Faserbeschaffenheit und Geschmack höchst verschieden, doch zu gleichen Preisen verkauft werden muß. Das Fleisch des Kalbes ist in Paris in 6, das Fleisch des Kindes zu London in 18, zu Paris in 17 Nummern geschieden, welche sich jedesmal in vier Hauptkategorien zusammenfassen lassen. Die erste Kategorie enthält in London (zum jetzigen Durchschnittspreis von 24 fr.) das Lendenstück zu 29 fr., Schwanzstück 27 fr., Vorderrippenstück 24 fr., Grabenknochen- und Oberlendenstück zu 23 fr. Zweite Sorte (Durchschnittspreis circa 18 fr.) Bennenstück und Weiche 22 fr., Street (am Hinterschenkel), Mittelrippe, Schulter 17 fr. Dritte Sorte (Durchschnittspreis circa 15 fr.) Dünne Flanke und Schul (vor dem Vorderrippenstück) 15 fr., Bruststück 14 fr. Vierte Sorte (Durchschnittspreis circa 9 fr.) Wamme und Hals 10 fr., Schienbein 7 fr., Becken unbestimmt. Entblöhte Knochen als Zuwage beizugeben ist unstatthaft. Die Knochen werden vielmehr abgefondert um einen niedrigeren Preis verkauft.

— Woher stammt der Name „Preußen“? Das älteste historische Dokument, in welchem derselbe vorkommt, ist das aus dem 9. Jahrhundert stammende Fragment eines geographischen Glossars in der Münchener Bibliothek, welches die Ueberschrift führt: „Nomina diversarum provinciarum et arhum.“ Hier lautet der Name für das Preußenvolk: Pruzzun; in spätern Dokumenten: Prazl, Prazzl, Pruci; für

das Land Preußen dagegen: Prutla, Pruzia, Prucia. Próca (sprich Prutza) heißt im heutigen Polnischen eine Schleuder, ein Wurfinstrument; prócie (sprich prutschitsch) wersen, schleudern. Die Preußen, Prutzi, Pruci, werden daher von ihren Nachbarn die Werfer, Schleuderer genannt worden sein, und so ist allmählich Volks- und Landesname daraus geworden. Daß das slawische Próca (mit dem deutschen „Proge“ (in Probkasten, Progwagen, auf-, labprogen) verwandt sei, läßt sich um so eher annehmen, als für das letztere Wort bis jetzt eine deutsche Herleitung nicht hat gefunden werden können.

Traubenkrankheit.

(Bayer's Panorama des Wissens und der Gewerbe. 2. Band. Heft 9.) Ein französischer Weinbergbesitzer, Mercieul, in La Tour St. Gelen, im Departement Indre und Loire in Frankreich, hat der Akademie der Wissenschaften zu Paris eine neue Methode vorgelegt, den Weinstock zu schwefeln, um die Trauben von der verderblichen Parasitenbildung zu bewahren.

Herr Mercieul wählte eine gewisse Anzahl der von der Traubenkrankheit, dem Schimmel, am meisten befallenen Weinstöcke aus; nicht eine gesunde Traube war mehr an ihnen zu finden. Er theilte seine Stöcke in zwei Gruppen, von welchen er die eine einer besondern Behandlung unterwarf und die andere sich selbst überließ. Schon zu Anfang August zeigten sich die Parasiten auf den Beeren, und in der Mitte des Monats begann der Besitzer seine Experimente vorzunehmen.

Zuerst entfernte er rund um jeden Stock etwa einen Fuß breit alles Erdreich bis an die Wurzelsätern, dabei wohl in Acht nehmend, daß diese nicht bloßgelegt wurden. Nach diesem streute er eine reichliche Hand voll gepulverten Schwefel in die gemachte Oeffnung, warf aber den größten Theil desselben mehr dem Stamme zu; hierauf füllte er das Loch wieder mit der ausgegrabenen Erde aus. Schon nach vier Tagen beobachtete der Besitzer, daß an den in dieser Weise behandelten Stöcken die Schwammbildung auf den Beeren gänzlich aufgehört hatte und er gesunde Trauben zu gewinnen hoffen durfte, während die andere sich selbst überlassene Gruppe ihrem Verderben unaufhaltsam entgegen ging. Herr Mercieul empfiehlt die Anwendung seiner von ihm wissenschaftlich begründeten Probenkur-Methode besonders für den Winter. Er stellte ferner die Frage auf, da der die Trauben zerstörende Mehlthau nur lokal oder im Allgemeinen auftritt; das heißt: beschränkt sich die durch äußere Umstände bedingte Schwammbildung auf den Beeren nur auf einzelne Stöcke, oder hat sie ihren Grund in der Verderbnis des Saftes, welcher von innen heraus wirkt? Im erstern Falle würde die nur lokale Anwendung des Schwefels vollkommen genügen, um dem Uebel Einhalt zu thun. Nimmt die Krankheit dagegen einen generellen Charakter an, so läßt sie sich nur durch den reichlichsten Gebrauch des Schwefels, und ganz besonders um den Stamm herum, an der Stelle, wo die Wurzeln sich auszubreiten beginnen, beseitigen. Hieraus schließt der Entdecker dieses Mittels, daß die lokale Behandlung der Stöcke sich in eine allgemeine mit sicherem Erfolg umwandeln läßt, und daß, wenn alle benachbarten Weinbergbesitzer den wohlfeilsten Schwefel in der angegebenen Weise nicht sparen, sie sich dieses Uebel fern halten können.

Dem R. F. Daubig'schen Kräuter-Liqueur

(Erfunden von dem approbirten Apotheker 1. Klasse R. F. Daubig in Berlin) zur Ehre, übergeben wir Nachfolgendes zur allgemeinen Beachtung:

Resultate und Beweise,

welche durch den Gebrauch obig erwähnten R. F. Daubig'schen Kräuter-Liqueur erzielt sind:

Seit längerer Zeit litt ich, in Folge eines alten Hämorrhoidal-Uebels an Brustbeschwerden, fortwährendem Husten mit starkem Auswurf, gänzlicher Appetitlosigkeit und empfindlichem Kopfschmerz. — Mein Schlaf war stets unterbrochen, fieberhaft und ohne Stärkung, meine Kräfte schwanden bei großer Abmagerung täglich mehr und mehr, ich konnte die kürzesten Wege nicht mehr ohne die größte Anstrengung zurücklegen und befürchtete die gänzliche Auflösung meiner Körperkräfte und meinen nahen Tod, da auch die Medicamente zweier Aerzte von Ruf ohne alle Wirkung blieben. Muth und Lebensüberdruß nahmen immer mehr überhand bei mir. Da wurde mir nun von einem Freunde der Gebrauch des Hämorrhoidal-Kräuter-Liqueurs des Herrn R. F. Daubig, Charlottenstraße 19, dringend angerathen, und obgleich ich von allen solchen angepriesenen Universalmitteln Nichts halte, so entschloß ich mich dennoch bei meinem immer mehr zunehmenden Leiden, mit dem Gebrauch jenes Liqueurs einen Versuch zu machen. — Der Wahrheit gemäß kann ich nun versichern, daß schon nach dem Gebrauch einiger Flaschen davon alle meine vorbeschriebenen Uebel beseitigt waren, Lebensmuth kehrte bei mir zurück, meine Kräfte hoben sich täglich immer mehr und mehr und ich konnte bald die weitesten Wege ohne Anstrengung und Ermüdung zurücklegen, so daß alle meine Bekannten, die für mich fürchteten, von meiner so baldigen Wiederherstellung überrascht waren. Mein altes bei mir eingewurzelt Hämorrhoidal-Uebel ist zwar noch nicht ganz gehoben, ich hoffe jedoch, daß auch dasselbe beim Fortgebrauch jenes Mittels ganz beseitigt werden wird. — Aus eigenem Antriebe, keineswegs aber auf Veranlassung des Herrn R. F. Daubig, der mir sogar persönlich unbekannt war, bringe ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß, um Anderen, bei ähnlichen Leiden, den Gebrauch jenes Liqueurs anzupfehlen.

Berlin.

Der Assessor und pens. Kanzleidirektor König, Marienstraße 2.

Nr. 8728. Am Geburtsfeste Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, Mittwoch den 9. September d. J.

haben alle diejenigen Staatsbürger, die seit 9. September v. J. das 21. Lebensjahr zurückgelegt, sowie diejenigen jungen Bürger, welche ihr Bürgerrecht seit 9. September v. J. angetreten oder durch Aufnahme erlangt und aus was immer für einem Grund noch nicht gehuldigt haben, den Huldigungs- und Verfassungseid abzulegen.

Sämmtliche Bürgermeister werden daher angewiesen, die Huldigungspflichtigen auf gedachten Tag, Vormittags 8 Uhr, auf das hiesige Rathhaus vorzuladen.

Dieselben haben sich Tags zuvor bei ihren Pfarrämtern, beziehungsweise Rabbinaten, einzufinden und sich zur Leistung des Huldigungseides vorbereiten zu lassen. Es sind zu diesem Behufe den Großh. Pfarrämtern Verzeichnisse der Huldigungspflichtigen mitzutheilen und ein Duplikat dieser Verzeichnisse spätestens bis Samstag den 5. September hierher einzusenden.

Die geistlichen Vorgesetzten werden ersucht, die Huldigungspflichtigen über die religiöse Bedeutung des Eides zu belehren und ihnen Zeugnisse hierüber einzuhandigen.

Durlach, den 15. August 1863.

Großherzogliches Oberamt.

3)1.

Spangenberg.

Aufforderung.

Nr. 8322. Alois Eldacher von Stupferich ist bereits im Jahr 1832 nach Amerika gereist und sind seit dem Jahr 1847 keine Nachrichten mehr über ihn eingelaufen. Derselbe wird daher aufgefördert

binnen Jahresfrist sich dahier zu stellen, oder seinen gegenwärtigen Aufenthalt anher namhaft zu machen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und seine nächsten Anverwandten in den fürsorglichen Besitz seines Vermögens eingewiesen würden.

Durlach, 1. August 1863.

Großh. Oberamt.

Spangenberg.

Aufforderung und Fahndung.

Nr. 8704. Der Soldat vom großh. 5. Infanterieregiment Jakob Maier von Grünwettersbach hat sich am 11. d. M. ohne Erlaubniß aus seiner Garnison Durlach entfernt. Derselbe wird aufgefördert, sich binnen

sechs Wochen

dahier oder bei seinem Kommando zu stellen, widrigenfalls er der Desertion für schuldig, des Staats- und Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 1200 fl. verfällt würde. Zugleich wird dessen Vermögen mit Beschlagnahme belegt, und das Ersuchen an die Behörden gestellt, auf Jakob Maier zu fahnden und ihn im Betretungsfall anher oder an sein vorgesetztes Regiments-Kommando abliefern zu lassen.

Durlach, 14. Aug. 1863.

Großherzogliches Oberamt.

Spangenberg.

Signalement: Alter, 22 Jahre; Größe, 5' 4" 3"; Statur, besetzt; Gesichtsförm, schmal; Gesichtsfarbe, gesund; Haare, braun; Stirne, nieder; Augenbraunen, braun; Augen, blau; Nase, mittel; Mund, gewöhnlich; Bart, fein; Kinn, rund; Zähne, gut.

Bekanntmachung.

Zum Schutz des städtischen Obstes auf dem Pfingstamme wird verordnet, daß in der Pfingststrecke zwischen Ober- und Untermühle bei Vermeidung von

1 fl. 30 fr. Strafe nicht gebadet werden darf, und daß das Betreten der betreffenden Pfingststrecke für die Schuljugend bis auf Weiteres, bei gleicher Strafe, verboten ist.

Durlach, 17. Aug. 1863.

Bürgermeisteramt.

Wahrer.

Siegrist.

Haus-Verkauf.

[Durlach.] Georg Rittershofer's Wittwe hier läßt

Montag, 24. August,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung verkaufen:

Gebäude.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und Holzschopf an der Lammstraße hier, neben Philipp Rittershofer, Fuhrmann einseits und Schuhmacher Sulzer, sowie Weber Schmelzle's Erben anderseits.

Durlach, 17. Aug. 1863.

Bürgermeisteramt.

Wahrer.

Siegrist.

2)1.

Versteigerung.

[Durlach.] Die Erben des verstorbenen Leichenprocurators Friedr. Zachmann dahier lassen

Montag, 14. September,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung verkaufen:

Gebäude.

1. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit einem Höfchen und zwei Schweinställen dahier, in der Mittelstraße, neben Jakob Rindler und Wilhelm Jung, Metzger; Anschlag 1400 fl.

Ueder.

2. 31 Ruthen alten oder 68 Ruthen 47 Fuß neuen Maßes im untern Grözingernweg, neben Friedrich Kayser und Friedrich Kay'sche Erben; Anschlag 130 fl.

3. 22 Ruthen alten oder 48 Ruthen 59 Fuß neuen Maßes im Kaltosen,

neben Fußpfad und Accisor Kratt's Erben; Anschlag 120 fl.

Weinberg.

4.

1 Viertel alten oder 88 Ruthen 34 Fuß neuen Maßes im Eisenbart, neben Philipp Rittershofer und Friedrich Kleiber's Erben; Anschlag 150 fl.

Durlach, 15. Aug. 1863.

Bürgermeisteramt.

Wahrer.

2)1.

Siegrist.

Arbeit-Bergebung.

Die Herstellung einer steinernen Brücke über den Wässerungs-Graben zwischen dem städtischen Winkelwald, Schlag 3 und dem Ruppurrer Gemeinewald Rißnert, wird

Samstag, den 22. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause dahier an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Durlach, 19. August 1863.

Städtische Bezirksforstei.

Holzmann.

Grözingen.

Akkord-Bergebung.

In Folge einer Veränderung des hiesigen Rathhauses werden nachverzeichnete Bauarbeiten im Wege schriftlicher Soumissionen auf die einzelnen Arbeiten vergeben.

Die betreffenden Handwerksleute werden eingeladen, diese Soumissionen längstens bis zum

Mittwoch den 26. d. M.,

Morgens 9 Uhr,

bei unterzeichnetem Bürgermeisteramt auf dem Rathhaus in Grözingen einzureichen, und daselbst die Pläne, Kostenberechnung und Akkordbedingungen einzusehen.

Die Arbeiten sind folgende:

- 1. Maurerarbeit . . . 346 fl. 3 fr
- 2. Zimmerarbeit . . . 105 " 54 "
- 3. Schreinerarbeit . . . 110 " 13 "
- 4. Schlosserarbeit . . . 46 " 10 "
- 5. Blechenerarbeit . . . 56 " — "
- 6. Glaserarbeit . . . 24 " 40 "
- 7. Tüncherarbeit . . . 57 " 37 "
- 8. Tapezierarbeit . . . 26 " 54 "

Grözingen, 14. August 1863.

Bürgermeisteramt.

2)2.

Kurzmann.

Wichtige Anzeige

für

Taube & Harthörige.

Seit 10 Jahren debitiere ich ein Del, wodurch Hunderte ihre Genesung fanden. Dieses Del heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit, falls selbige nicht angeboren, es bekämpft alle mit der Harthörigkeit verbundenen Uebel, als Ohrenschmerzen und das Säusen und Brausen in den Ohren, und erlangen selbst ältere Personen das feinste Gehör wieder, falls keine reinen Unmöglichkeiten obwalten. Jeder Auftrag, den ich mir franko erbitte, wird prompt ausgeführt.

So est in Preußen, 1863.

4)3. Kaufmann S. Brakelmann.

Dehmdgras-Versteigerung.

Nr. 1392. Der diesjährige Dehmdgras-Erwachs unseres Bezirkes wird an folgenden Tagen loosweise öffentlich versteigert werden:

Donnerstag, den 27. August d. J.,

Morgens 7 Uhr,

im Wirthshaus zum „Augarten“ bei Karlsruhe von 320 Morgen des Kammerguts Gottesaue;

Freitag, den 28. August d. J.,

Morgens 7 Uhr,

im Rathhause in Ruppurr von 216 Morgen des Kammerguts Ruppurr und 7 „ Hägeeichbruchwiesen, Gemarkung Ettlingen;

Montag, den 7. September d. J.,

Morgens 9 Uhr,

im Rathhause in Graben von 17 Morgen auf Gemarkung Graben und 37 „ Rusheim;

Freitag, den 11. September d. J.,

Morgens 9 Uhr,

im Wirthshaus zum „grünen Baum“ in Bruchhausen von 77 Morgen Haardtbruchwiesen, Gemarkung Ettlingen, 10 „ Brühlwiesen, „ Sulzbach, 4 „ Fischweierwiesen, „ Malsch.

Karlsruhe, den 18. August 1863.

Großh. Domänen-Verwaltung.
Bauer.

Singen.

Schafwaide-Verpachtung.

Dienstag, den 25. August,

Mittags 1 Uhr,

wird auf dem hiesigen Rathhaus die Winter-schafwaide, welche bis den 15. September 1863 bezogen werden kann, öffentlich versteigert.

Singen, 11. August 1863.

Gemeinderath.

Armbruster, Bürgermeister.

Kleinsteimbach.

Schafwaideverpachtung.

Donnerstag den 27. d. M.,

Mittags 1 Uhr,

wird die hiesige Winter-schafwaide, welche mit 200 Stück Schafen be-fahren werden darf, vom 29. September 1863 bis 15. März 1864 auf hiesigem Rathhause in Steigerung verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Kleinsteimbach, 12. August 1863.

Bürgermeisteramt.

Fahrer.

Rosswaag.

Wilferdingen.

Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Gemeinde läßt ihre Winter-schaf-waide, welche mit ca. 250 Stück Schafen be-waidet werden kann, am

Donnerstag, 27. August,

Nachmittags halb 2 Uhr,

im Rathhause dahier im Wege öffentlicher Steigerung verpachten.

Wilferdingen, 11. Aug. 1863.

Bürgermeisteramt.

2)2. Kröner.

Am 31. August d. J.

findet die Ziehung des

Großherzoglich Badischen Staatseisenbahnlehens

im Gesamtbetrage von 30 Millionen Gulden statt.

Haupt-Preise dieses Anlehens sind: 54 mal fl. 40,000, 12 mal 35,000, 23 mal 15,000, 2 mal 12,000, 55 mal 10,000, 40 mal 5000, 58 mal 4000, 306 mal 2000, 1944 mal 1000, 1770 mal 250 u. s. w. Niedrigster Gewinn ist fl. 48.

Der Unterzeichnete versendet Loose mit Serie- und Gewinn-Nummer zu obiger Ziehung, als: 1 Stück zu fl. 3. — 3 Stück fl. 8. — 6 Stück fl. 15., gegen Einzahlung des Betrags oder Postnachnahme.

Gewinn-Listen werden nach erfolgter Ziehung sofort unentgeltlich zugesandt, sowie jede gewünschte Auskunft gern erteilt, wenn man sich direkt wendet an

Heinrich Bach,

Staats-Geffekten-Handlung

in Frankfurt a. M.

(Stiftstraße Nr. 28.)

12)9.

Zu verpachten.

Eine gangbare

Schoppen-Wirthschaft

auf dem Lande ist zu verpachten. Bei wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Geld-Anerbieten.

400 Gulden liegen bei

der Leichenkasse der

Weber zum Ausleihen be-

reit. Auskunft bei

Friedrich Hbbschild.

600 Gulden sind bei

dem Almosensond zu Jöh-

lingen gegen vorschristmäßige

Pfandverträge zu 4 1/2 Prozent

sofort auszuleihen.

Rudolf Willwerth.

Bei einem Karlsruher

Schneidermeister ist für einen

ordentlichen Menschen eine

Lehrstelle unter billigen Ve-

dingungen offen. Näheres im

Kontor d. Bl.

Liegenschafts-Versteigerung.

[Durlach.] Nächsten

Montag, den 24. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr,

werden im hiesigen Rathhaus folgende Aecker zum zweiten Male öffentlich versteigert und wenn keine annehmbare Gebote geschehen, auf 6 Jahre verpachtet: 3 Viertel 30 Ruthen im Bergfeld, einseits Adam Steidinger, anderseits Schleifweg.

2 Viertel 25 Ruthen im Geiger, einseits Thomas Deder, anderseits Jakob Karcher.

1 Morgen im Bergfeld an Dshen wirths Dreispiz, einseits August Negeba anderseits Waldhüter Jtte.

2 Viertel 38 Ruthen auf der Hochstätt, neben Spitalgut.

34 Ruthen in der Luß, einseits Karl Barthlott, anderseits Johann Müller.

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

Große Geldverloosung

von 2 Mill. 450,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantiert von der Regierung der freien Stadt Hamburg.

Ein Originalloos kostet 2 Thaler.

Ein halbes " " kosten 1 "

Zwei viertel " " kosten 1 "

Vier achtel " " kosten 1 "

Unter 20,200 Gewinnen befinden sich

Haupt-Treffer von Mark 200,000,

100,000, 80,000, 50,000, 30,000,

20,000, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal

8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000,

8 mal 4000, 31 mal 3000, 50 mal

2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200,

106 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal

300, 106 mal 200 u. s. w.

Beginn der Ziehung am 24.

nächsten Monats.

Um der fortwährend sich steigenden Nach-frage nach diesen beliebten Original-Loosen (keine Promessen), welche nicht allein von der Staats-Regierung garantiert, sondern deren Ziehung auch von derselben beaufsichtigt wird, zu genügen, hat man sich genöthigt gesehen, die Loosenanzahl und demzufolge auch die Gewinne bedeutend zu vermehren.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verfloffenen Jahre zwei Mal und zwar am 26. Juli zum 18. Male das größte

Loos und im Laufe dieses Jahres 4 Mal

der größte Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden

gegen Einzahlung des Betrages

in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken,

sowie gegen Postvorschuß prompt und ver-

schwiegen ausgeführt und sende amtliche

Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach

Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Impressen-Empfehlung.

Zahlungsbefehle,

Liquidirkenntnisse,

Vollstreckungsbefehle und

Beschlagsverfügungen

für Bürgermeisterämter;

Sterbscheine, Todtenschauscheine,

Sterbsfallsanzeigen und Register

für Leichenschauer sind stets vorrätzig bei

Buchdrucker Dups in Durlach.

Durlach. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft des französischen „Phönix.“

Bei der am 8. Mai d. J. im Hotel der Gesellschaft rue de Provence Nr. 40 in Paris stattgehabten General-Versammlung der Aktionäre ist denselben der halbjährige Rechenschafts-Bericht über den Stand der Gesellschaft auf den 31. Dezember 1862 vorgelegt worden.

Es zeigt derselbe, daß die durch den französischen Phönix versicherte Summe, abzüglich der erloschenen und annullirten Gefahren, sich an jenem Tage auf

Sechs Milliarden vierhundert vierzig vier Mill. Franken belief.

Da seit dem Entstehen der Gesellschaft vom Jahr 1819 an 74,175 Versicherte bezahlten Brandschäden erreichten die Summe von

78,311,090 Franken und 7 Centimes.

Der durch die Gesellschaft bis daher gebildete Reservefond beträgt

3,809,980 Franken.

Rechnet man zu dieser Spezial-Garantie das bekannte, höchst bedeutende Gewährleistungs-Kapital von

Viertausend gänzlich realisirten Aktien

und die vom 1. Januar bis 31. Dezember 1863 und folgende Jahre fällig werdenden Prämien, welche allein über

25,000,000 Franken

betragen, so zeigen obige Angaben, in welchem hohem Grade sich die Gesellschaft des allgemeinen Zutrauens erfreut; sie verdankt dies ihren soliden Grundsätzen und streng rechtlichem Benehmen bei Brandfällen.

Ich gebe vorstehenden, höchst interessanten Rechenschafts-Bericht einer durch Bedeutendheit der ihr zu Gebote stehenden Mittel, durch Solidität in ihrem Verfahren und durch Pünktlichkeit in Erfüllung der von ihr eingegangenen Verbindlichkeiten gleich ausgezeichneten Gesellschaft zur Kenntniß der so zahlreich dabei Theilhabenden und empfehle mithin bei diesem Anlasse zu neuen Aufträgen zu Versicherungen von **Mobilien** und **Waaren** sowohl, als zu Anmeldungen zur Deckung des laut §. 9 des Feuerversicherungs-Gesetzes vom 29. März 1852 durch Privat-Gesellschaften versicherbaren **ein Fünftels des Gebäudewerthes** bestens.

Durlach, im Juli 1863.

Julius Köffel,

Agent für den Amtsbezirk Durlach.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich in meinem Hause, Blumenvorstadt Nr. 9 dahier, ein

Spezerei-Geschäft

eröffnet habe, und empfehle mich einem verehrlichen Publikum unter Zusicherung reeller Bedienung.

Durlach, 15. August 1863.

W. J. Enslin.

R. F. Daubik'scher Kräuter-Liqueur,

erfunden und nur allein bereitet von dem approbirten Apotheker I. Klasse R. F. Daubik in Berlin, ist ächt zu beziehen in der autorisirten Niederlage bei Julius Köffel in Durlach.

Ferner:

in Baden-Baden bei F. Seeger,	in Ettlingen	bei J. Vierling,
" Bretten " A. Lindner,	" Lahr	" Karl Haas und Sohn,
" Bruchsal " Ph. Schmider.	" Offenburg	" Karl Debold,
" Karlsruhe " J. Kist,	" Pforzheim	" Ab. Aug. Ungerer,
" Ettlingen " J. Springer,	" Rastatt	" F. A. Schurr,
" Gaglach " Ferd. Th. Dud,	" Willstätt	" J. F. Marquart.

NB. Aus Orten wo noch keine Niederlagen bestehen, wollen sich solide Kaufleute behufs Uebernahme des Alleinverkaufs für ihren Platz an Louis Glocke in Kassel wenden.

Karlsruhe.

Großes Faßholz-Lager.

Ich habe auf hiesigem Platz ein Lager angelegt von gewaltem, eichenem Faßholz, **Dauben (Stäbe) und Böden**, von allen Größen.

Das Holz ist alt, trocken, von entsprechender **Kopf- und Bauchstärke**. Das Lager ist vollständig, die Preise billigst gestellt, deshalb empfehle ich mich damit bestens.

Preis-Kourante werden franko erbeten.

W. Fister, Bierbrauer,

vor dem Friedrichsthor in Karlsruhe.

3)3.

Redaktion, Druck und Verlag der Buchdruckerei von Adolf Düps in Durlach.

Durlach.

Versteigerung.

Montag, den 24. August,

Vormittags 9 Uhr,

werden in der Behausung des Bau-
schätzungs-Kontroleurs Hengst dahier
nachstehende Gegenstände öffentlich ver-
steigert, als:

eine beinahe ganz neue, solid gebaute
Drehbank, eine Obstmühle und eine
eiserne Kelterpresse mit steinernem
Biet, ferner ein Ambos und ein
Schraubstock, verschiedene Schlosser-,
Glaser-, Schreiner- und Blechner-
Werkzeuge, eine Partie altes Eisen
und altes, trockenes Dreher- und
Wagnerholz, eine kleine Weinbütte
und sonstige verschiedene brauchbare
Gegenstände, sowie auch eine sehr
gute Kugelbüchse und Hirschfänger,
was alles bis zum Steigerungstage
vorher eingesehen werden kann.

Bei Buchbinder **Liede** ist zu haben:
Stenographisches Protokoll
über die am 26. Juli d. J. in Offen-
burg abgehaltene Landes-Versammlung.
Das Exemplar 6 fr.

Schlößchen.

Nächsten **Sonntag, 23. August,**
nach der Nachmittagskirche, beginnt ein

Preis-Festeln,

wobei **Silberwaaren** herausgefetzt
werden, wozu freundlichst einladet

A. Becker.

Handwagen,

einen starken, vierradrigen, verkauft
Konditor **C. Grimm.**

Sauerkrautstande,

eine große, hat zu verkaufen
A. Korn,
Langestraße No. 67.

Neue

hall. Voll-Häringe,

6 fr. per Stück, empfiehlt
Konditor **C. Grimm.**

Karlsruher Mehlhalle.

Durchschnitts-Preise pro 150 Pfund
am 12. August 1863.

Kunstmehl Nr. 1	17 fl. — fr.
Schwimmehel Nr. 1	15 " 30 "
Mehl in 3 Sorten	13 " 45 "

Goldkurs am 14. Aug. 1863.

Pistolen	9. 38-39.
do. preuß.	9. 56½-57½.
Holl. 10 fl. Stücke	9. 48-49.
Dufaten	5. 33½-34½.
20 Frankenstücke	9. 21-22.
Engl. Sovereigns	11. 44-48.

Gestorbene.

- Durlach.
- 18. Aug.: Barbara Wagner, Wittwe des Wil-
helm Wagner, Maurermeister,
67 Jahre alt.
 - 18. " Johann, Bat. Johann Rieth, Korb-
macher, 3 Jahr alt.
 - 19. " Christiane, Bat. Friedrich Hauc,
Maurer, 11 Wochen alt.